

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede von Bundesminister Mag. Norbert Darabos
anlässlich des Festaktes „50 Jahre Österreichische
Offiziersgesellschaft“
am 9. Juni 2010 im Parlament

„Die Zukunft des Bundesheeres und der Miliz“

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich eingangs für die Einladung zu dem heutigen Festakt anlässlich „50 Jahre Österreichische Offiziersgesellschaft“ sehr herzlich bedanken. Und es freut mich, die Gelegenheit zu haben, Ihnen einige grundsätzliche Gedanken und Überlegungen über die Zukunft des Österreichischen Bundesheeres und der Miliz darlegen zu können. Eines möchte ich gleich vorwegnehmen, was den Titel meiner Rede betrifft: Es gibt für mich keine zweigeteilte Armee – also auf der einen Seite das Bundesheer samt Berufskader und auf der anderen die Miliz. Für mich gibt es nur EIN Heer – das Österreichische Bundesheer, in welchem die Miliz einen integralen Bestandteil bildet.

Wie soll nun die Zukunft dieses, unseres österreichischen Bundesheeres aussehen? Dazu müssen meiner Meinung nach klare Parameter festgelegt werden: Was ist der verfassungsmäßige Auftrag? Wie sehen etwaige Bedrohungsbilder oder –szenarien für die Republik Österreich aus? Welche gesellschaftspolitische

Positionierung erwarten sich die Bevölkerung und die Politik vom österreichischen Bundesheer? Welche Organisationsform ist effizient und politisch gewünscht? Wie steht es um die Einbindung der österreichischen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik in eine, nun zumindest strukturell festgeschriebene, gemeinsame europäische Außen- und Sicherheitspolitik?

Alles sehr komplexe und auch spannende Fragen. Nicht immer leicht in einem Satz zu beantworten. Aber an einer seriösen Herangehensweise führt kein Weg vorbei.

Zum ersten: die Bedrohungslage Österreichs hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich verändert. Den „Kalten Krieg“ gibt es nicht mehr. Der Ost-West-Konflikt ist Geschichte. Der Warschauer Pakt ist Geschichte. Viele ehemalige Mitglieder des angesprochenen Warschauer Paktes sind – man kann es vereinfacht so sagen – direkt in die NATO übergetreten. Der schreckliche Krieg vor unserer Haustür – am Balkan – ist vorbei. Ja, erste echte Zeichen von friedlicher Kooperation – Stichwort Zusammenarbeit der Verteidigungsministerien von Kroatien und Serbien – vor kurzer Zeit noch undenkbar – sind sichtbar.

Viele ehemalige sogenannte „Ostblock-Länder“ sind mittlerweile Mitglied der Europäischen Union – darunter unsere direkten Nachbarn Ungarn, Slowenien, Tschechien und die Slowakei.

Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass Österreich nicht mehr an der Schnittstelle zwischen Ost und West, am sogenannten „Eisernen Vorhang“, liegt, sondern mitten in einem zum größten Teil geeinten, gemeinsamen Europa.

Alte, ehemalige Bedrohungsszenarien haben ausgedient. Überspitzt

könnte man sagen: der „Panzerkrieg“ im Marchfeld – oder wo auch immer – ist Gott sei Dank nicht zu erwarten.

Trotzdem hat das ÖBH auch in Zukunft seine Aufgaben zu bewältigen. Und zwar auf Basis der Ergebnisse der Arbeit der Bundesheer-Reformkommission. Denn was in der jetzigen Debatte unterzugehen droht, ist die Tatsache, dass 80% der 120 Empfehlungen der Bundesheer-Reformkommission bereits vollständig oder zumindest teilweise umgesetzt worden sind. Nur 12 Empfehlungen sind gar nicht umgesetzt worden. Das ist nicht Realitätsverweigerung, sondern objektiv jederzeit nachprüfbar. Auf die Einzelheiten werde ich noch näher zu sprechen kommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Unser Land steht vor großen Herausforderungen: Die aufgrund der internationalen Finanzkrise angespannte Budgetsituation erfordert es, dass alle Teile der Gesellschaft einen Beitrag dazu leisten, um die soziale, wirtschaftliche und damit auch die sicherheitspolitische Stabilität in Österreich gewährleisten zu können. Unstrittig ist, dass auch das Verteidigungsministerium – wie alle anderen Ressorts – schmerzhaft Einschnitte vornehmen wird müssen, um seinen Beitrag zur Budgetkonsolidierung zu leisten. Jeder einzelne Minister hat im Sinne des Staatsganzen verantwortlich zu handeln und seinen Beitrag zu leisten – auch der Verteidigungsminister.

Das Verteidigungsministerium hat in den kommenden Jahren bis 2014 etwa 500 Mio. Euro weniger zur Verfügung, als die

Budgetplanung am Beginn dieses Jahres noch vorgesehen hatte. Wohlgemerkt: bevor uns die Finanz- und Wirtschaftskrise zu diesem drastischen Schritt gezwungen hat. Diesen Betrag werden wir bereitstellen müssen. Ich habe daher den Generalstab beauftragt, Einsparungsvorschläge auszuarbeiten. Und auf Basis dieser Expertise werde ich dann die klare Entscheidung treffen, wohin der Weg führen soll. Da ist dann tatsächlich „Leadership“ gefragt. Aber ich halte es für die einzig richtige Vorgangsweise, die führenden Offiziere des Hauses zu verpflichten, Vorschläge auszuarbeiten. Auf der Grundlage dieser Vorschläge hat dann das Primat der Politik zu greifen. Sie können sich sicher sein, dass ich dann – zum gegebenen Zeitpunkt und auf Grundlage einer seriösen Expertise – auch vor schmerzlichen, aber notwendigen Maßnahmen nicht zurückschrecken werde, ja gar nicht zurückschrecken kann, weil das dann unsere gesamte Sicherheits- und Verteidigungspolitik gefährden könnte.

Eines kann ich an dieser Stelle aber vorwegnehmen: Ein Sparen mit der Rasenmäher-Methode wird es nicht geben. Lineare Kürzungen sind womöglich die einfachste Form, Konsolidierungsvorgaben umzusetzen – aber sie sind gleichzeitig auch die am wenigsten intelligente. Mein Ziel ist es hier, ein ausgewogenes Paket zur Umsetzung zu bringen, das in erster Linie die Fähigkeiten der Truppe nicht beeinträchtigen, aber die Möglichkeiten in der Verwaltung bis an die Schmerzgrenze ausschöpfen soll.

Einfach in allen Bereichen mit dem Betrieb „runterfahren“ – das würde die Qualität des Bundesheeres in der Auftragserfüllung nachhaltig beeinträchtigen. Und das kann nicht das Ziel sein oder

besser am Ende einer zugegeben notwendigen Budgetkonsolidierung stehen. Die Überprüfung aller Bereiche und die Ausarbeitung des Einsparungskonzeptes müssen sich an den Kriterien der Effizienz, Effektivität und Einsatzfähigkeit orientieren. Es steht wohl außer Streit – und ich hoffe, dass dies auch für den Vizekanzler und Finanzminister außer Streit steht –, dass das Bundesheer trotz der Einsparungen auch in Zukunft effizient, effektiv und einsatzfähig bleiben muss. Dass das Bundesheer auch in Zukunft seine gesetzmäßigen Aufgaben zu erfüllen hat und erfüllen muss.

Für mich als verantwortlicher Verteidigungsminister ist jedenfalls klar: Unser Bundesheer muss und wird für seine wesentlichsten Aufgaben voll einsatzbereit bleiben. Das was wir für die Auftragserfüllung brauchen, werden wir auch bereit stellen.

Nach wie vor gelten dabei die im Regierungsprogramm 2008 festgeschriebenen Parameter: Aufgabenwahrnehmung zum Schutz der Souveränität und Neutralität sowie im Bereich der militärischen Landesverteidigung, Maßnahmen für die Bevölkerung im Katastrophenfall, Assistenz im Inneren, solidarischer Beitrag zu Maßnahmen im Rahmen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik Europas einschließlich der Beteiligung an anderen internationalen Maßnahmen der Friedenssicherung sowie der humanitären und Katastrophenhilfe.

Für diese Aufgaben einsatzfähig bleiben heißt auch, über modernes und leistungsfähiges Gerät zu verfügen. Wir haben in den vergangenen 3 ½ Jahren etwa 2 Milliarden Euro in die Ausrüstung der Truppe und in die Kaserneninfrastruktur investiert. Wir sind hier

– das sage ich auch ganz offen – noch lange nicht am Ziel. In vielen Bereichen haben wir noch Defizite zu verzeichnen. Diese Investitionen im gleichen Ausmaß auch in den kommenden Jahren voranzutreiben, wird nur schwer möglich sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben einen teilweise harten und steinigen Weg zu gehen. Diesen Weg müssen wir alle gemeinsam gehen - egal ob aktives Kaderpersonal, Miliz oder Präsenzdiener. Trotz aller Einsparungen wird es aber von entscheidender Bedeutung sein, der Truppe auch Perspektiven und Anreize zu geben. Und ich lade die ÖÖG ein, hier konstruktive Vorschläge einzubringen. Denn nur wenn wir an einem Strang ziehen, werden wir diese gewaltigen Herausforderungen bewältigen können.

Großinvestitionen werden nur mit einem enormen Kraftakt möglich sein. In einigen Bereichen verfügen wir über modernstes Gerät, in anderen Bereichen hinken wir hinterher – auch das muss man ehrlich und offen sagen. Ein Bereich, wo es Defizite gibt, ist die Kaserneninfrastruktur. Deshalb wurden unter meiner Amtszeit bisher mehr als 300 Mio. Euro in die Kasernen investiert – das ist aber bei weitem nicht genug. Für heuer habe ich das Baubudget von 65 auf 84 Mio. Euro angehoben – es ist damit das höchste Baubudget, das es bisher im Bundesheer gegeben hat. Und dieser Investitionsschwerpunkt, meine sehr geehrten Damen und Herren, soll in den kommenden Jahren trotz Budgetkonsolidierung aufrecht bleiben.

Zeiten der Budgetkonsolidierung sind Zeiten des Verzichts. Verzicht heißt Prioritäten und Schwergewichte so zu setzen, dass jene Dinge, die unabdingbar bleiben, weiter geleistet werden können. Jene Dinge aber, die nicht mehr ganz oder überhaupt nicht mehr machbar sind, müssen im Hinblick auf Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit angepasst werden. Das macht derzeit nicht nur ganz Europa, sondern auch Österreich und damit natürlich auch unser Bundesheer.

Weil es von Präsident Paulus angesprochen wurde, möchte ich an dieser Stelle festhalten: Trotz Sparzwang wird es mit mir keine über die Beschlüsse der Bundesheer-Reformkommission hinausgehende Straffung der Militärkommanden geben. Ich halte die Militärkommanden für wichtige Einrichtungen! Und es werden auch die Milizbataillone nicht angetastet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe es bereits anfangs angesprochen:

Wir alle wissen, dass das sicherheitspolitische Lagebild einer ständigen Weiterentwicklung und Beobachtung unterworfen ist. Mit der Ratifizierung des Vertrages von Lissabon hat auch die europäische Sicherheitspolitik eine neue Qualität erreicht und sieht neue Möglichkeiten der Kooperation in diesem Bereich vor.

Unsere Soldatinnen und Soldaten sind bereits seit Jahren gemeinsam mit Angehörigen europäischer Streitkräfte im Dienste des Friedens und bei internationalen Katastrophenfällen eingesetzt

und leisten humanitäre Hilfe, wenn es erforderlich ist.

Wir werden auch weiterhin Krisen dort bekämpfen müssen, wo sie entstehen. Wir werden auch in Zukunft mit einem vergleichsweise starken Engagement im Ausland präsent sein. Das heißt im Umkehrschluss aber auch nicht, dass wir geradeaus jede Mission unterstützen. Die Entscheidung über die Beteiligung des Österreichischen Bundesheeres an Friedensmissionen im Ausland darf nicht übers Knie gebrochen werden, sondern muss wohl überlegt und durchdacht sein. Und diese Entscheidung wird von der Regierung und dem Parlament getroffen.

Eine Leitlinie für unsere internationalen Einsätze soll eine neue Sicherheits- und Verteidigungsdoktrin liefern. Ich halte eine Änderung der derzeitigen Doktrin für absolut notwendig, da sie politisch wie inhaltlich überholt ist. Und ich freue mich darüber, dass hier der Regierungspartner eingelenkt hat. Die aktuelle Verteidigungsdoktrin ist aus meiner Sicht zu NATO-affin und berücksichtigt auch aktuelle sicherheitspolitische Bedrohungen wie Cyberkriminalität, Terrorismus und internationale Migrationsströme unzureichend. Ich will daher demnächst einen transparenten Überarbeitungsprozess mit dem Koalitionspartner und dem Parlament starten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Eine wichtige Voraussetzung für unsere internationalen Einsätze ist, dass in Österreich das Militär nicht lediglich in den Institutionen verankert, sondern durch die Wehrpflicht auch tief in die

Gesellschaft eingebettet ist. Ich habe bereits vor einem Jahr unmissverständlich festgehalten: Die allgemeine Wehrpflicht ist Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung aller Bürger für die Sicherheit unseres Landes. Und gerade auch angesichts der Debatte in unserem Nachbarland Deutschland möchte ich eines ganz klar betonen: Es wird mit mir als Verteidigungsminister keine Abschaffung der Wehrpflicht geben. An der Wehrpflicht darf nicht gerüttelt werden!

Apropos Bundesrepublik Deutschland: Die Debatte, wie sie bei uns abläuft, ist wesentlich strukturierter als jene in Deutschland. Dort heißt es einmal Abschaffung der Wehrpflicht und Reduzierung der Truppe um 100 000 oder dann wieder um 40 000? Ich weiß nicht, ob das ein wirkliches Konzept der Neuausrichtung darstellt.

Aber zurück zu uns. Wir haben genug eigene Probleme. Es ist für Österreich und für das Bundesheer wichtig, dass die jungen Menschen einrücken und ihren Teil zur gesamtstaatlichen Sicherheit beitragen. Die Zusammensetzung aus Kadernsoldaten, Grundwehrdienern und Miliz sorgt für die notwendige gesellschaftliche Verankerung und damit auch für demokratische Kontrolle. Die Wehrpflicht ist vor diesem Hintergrund auch als ein fester Bestandteil unserer Demokratie zu sehen. Unsere Kadernsoldaten sind nicht Teil eines Staates im Staat – sie sind Teil der Gesellschaft.

Die Wehrpflicht und der Grundwehrdienst in der derzeitigen Form ist auch jener Bereich, der die Basis für die Erfüllung der Einsatzaufgaben aus dem Stand (sei es im Katastrophenfall oder im Rahmen einer sicherheitspolizeilichen Assistenz) im Inland erlaubt und letztlich über eine Vielzahl von Laufbahnmöglichkeiten jene

personellen Kapazitäten und Fähigkeiten entwickeln lässt, die die Leistungsfähigkeit des Bundesheeres insgesamt ausmachen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Miliz ist – wie eingangs bereits erwähnt – ein integraler Bestandteil des Österreichischen Bundesheeres. Ohne Soldatinnen und Soldaten aus dem Miliz- und Reservestand wird das Bundesheer auch in Zukunft seine umfassenden Aufgaben für unsere gemeinsame Sicherheit nicht bewältigen können. Ich weiß, dass wir in diesem Bereich noch immer vor großen Herausforderungen stehen. Und es wurden in den letzten Jahren auch einige Maßnahmen gesetzt, um die Miliz attraktiver zu machen.

Einige Beispiele: die Einführung eines Milizbeauftragten, die Öffnung der Milizfunktion für Frauen, eine Verdoppelung der Erfolgsprämie für den positiven Abschluss der vorbereitenden Milizausbildung, eine Erhöhung der Einsatzprämie, die Einführung eines Wehrdienstausweises für Milizsoldaten, ein finanzielles Anreizsystem in der Freiwilligenwerbung für Milizfunktionen, die Schaffung zusätzlicher Entwicklungsmöglichkeiten für höchstqualifizierte Milizsoldaten in den Expertenstäben oder die beginnende Ausstattung von Milizbearbeitern mit Internet und dienstlichem Mobiltelefon zur Verbesserung der Kommunikation mit den Milizsoldaten.

Meine Damen und Herren!

Die Bundesheerreformkommission hat hinsichtlich der Miliz festgestellt, dass diese ein integraler Bestandteil des ÖBH sei und

empfohlen,

die rechtlichen Voraussetzungen für eine verstärkte und professionellere Rolle der (auch strukturierten) Miliz zu schaffen, durch welche Freiwilligkeit und gesellschaftliche Akzeptanz gefördert werden;

die Einbindung der Miliz im notwendigen Ausmaß in die präsenze Einsatzorganisation so vorzunehmen, dass eine Auffüllung der Präsenzorganisation zur vollen Einsatzstärke, eine personelle Bedeckung der Auslandseinsätze und die Verfügbarkeit von Spezialisten in Expertenpools sowie im CIMIC-Bereich im Rahmen eines planbaren Systems möglich sind.

Die Professionalisierung der Miliz war nicht als strukturelles Fortschreiben der Miliz aus der Raumverteidigung zu verstehen, sondern als möglichst direkte und unmittelbare Mitwirkung in den präsenten und formierten Verbänden des ÖBH, zur Erfüllung aller Einsatzaufgaben, auf Basis individueller, aber auch strukturierter Freiwilligkeit.

Die strukturierte Freiwilligkeit ist derzeit nicht in entsprechendem Umfang gegeben, um eine entsprechende Übungsfähigkeit zu erreichen. Das ist richtig. Hier gibt es noch viel zu tun. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass ich es war, der die Milizübungen wieder eingeführt hat, die unter meinem Vorgänger ausgesetzt wurden.

Wenn eine politische Diskussion über eine verpflichtende Übungsfähigkeit der Miliz geführt wird, dann müssen auch konsequent alle Auswirkungen und Erfordernisse, insbesondere

unter dem Gesichtspunkt des aktuellen Risiko- und Bedrohungsbildes und der Eintrittswahrscheinlichkeit einer Aufbietung, bewertet werden. Klar ist jedenfalls und dazu bekenne ich mich: für die Erfüllung seiner Aufgaben im In- und Ausland braucht das Bundesheer motiviertes und einsatzfähiges Milizpersonal! Es gilt daher den effizientesten Weg zu finden, denn das Bundesheer – auch wenn dies schmerzlich ist – hat sich den Ressourcen und der Machbarkeit insgesamt anzupassen.

Und noch ein Exkurs sei mir gestattet: Solange ich in der Funktion des Verteidigungsministers bin, wird es keine Berufsarmee in Österreich geben. Darauf haben all jene mein Wort, die auf das derzeitige System vertrauen, aber auch jene, die es lieber heute als morgen abschaffen wollen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Die Entwicklungen über die letzten 10 Jahre, insbesondere die Verfolgung der Zielsetzungen der Bundesheerreformkommission und die daraus resultierenden Regierungsbeschlüsse, haben teilweise zu einem Auseinanderdriften von Auffassungen und Haltungen zwischen der Österreichischen Offiziersgesellschaft und offiziellen Vertretern des Bundesheeres geführt. Aber gerade unter den stark veränderten nationalen und europäischen Rahmenbedingungen sollte ein möglichst weitgehender Gleichklang der Sichtweisen hinsichtlich eingetretener Gegebenheiten und Rahmenbedingungen sowie im Sinne einer nachvollziehbaren Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit herbeigeführt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich abschließend festhalten, dass ich bestrebt bin, die Reformziele für die Miliz in einer Gesamtbetrachtung innerhalb des Bundesheeres konsequent weiter zu verfolgen. Und ich lade Sie in dem Bewusstsein, mit der Österreichischen Offiziersgesellschaft einen verlässlichen Partner an meiner Seite zu wissen, ein, zum Wohle unserer Bevölkerung und unserer Soldatinnen und Soldaten die zukünftigen Herausforderungen, die auf unser Österreichisches Bundesheer zukommen, gemeinsam und mit Zuversicht in Angriff zu nehmen.

Sie haben im letzten halben Jahrhundert immer wieder gezeigt, dass Ihnen die Belange unserer Republik und ihrer Bevölkerung ein wichtiges Anliegen sind. Dafür möchte ich als Verteidigungsminister meinen Dank aussprechen, Ihnen meinen Respekt zollen - und ganz herzlich zum 50-jährigen Bestandsjubiläum gratulieren.

Es lebe das Österreichische Bundesheer!

Es lebe die Österreichische Offiziersgesellschaft!

Es lebe die Republik Österreich!